

<b>Zeitschrift:</b>	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
<b>Band:</b>	119 (1993)
<b>Heft:</b>	36
<b>Artikel:</b>	Walter Frey, Präsident der SVP der Stadt Zürich, hält nichts von der kontrollierten Autoabgabe : es ist Zeit, einen Autonotstand auszurufen
<b>Autor:</b>	Suter, Hans
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-616041">https://doi.org/10.5169/seals-616041</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die SVP will in Zürich mit allen Mitteln gegen die Versuche zur kontrollierten Autoabgabe vorgehen. Die rechtsbürgerliche Partei stellt sich einmal mehr quer und kritisiert die Autopolitik des Stadtrates. Was hat die SVP nebst Kritik zu bieten? Nationalrat Walter Frey, Präsident der SVP der Stadt Zürich, ver-

soweit stabilisiert werden, dass sie längerfristig aussteigen können, bevor sie gestorben sind. Was haben Sie gegen dieses Versuchsziel?

Die Zielsetzung klingt an und für sich schön. Die Frage ist nur, ob dieses Ziel erreicht werden kann, indem man Autos abgibt. Wie eine gesundheitliche Ver-

senverkehr oder bei täglichen Auseinandersetzungen. Ich bin der Ansicht, wir sollten uns mit schnelleren, zielgerichteteren Programmen gegen das ständig anwachsende Autoproblem durchsetzen.

Was würden denn Sie, Herr Frey, als erstes tun?

Walter Frey, Präsident der SVP der Stadt Zürich, hält nichts von der kontrollierten Autoabgabe

# Es ist Zeit, einen A notstand auszurufen

Mit Walter Frey sprach Hans Suter

langt, dass ein Autonotstand ausgerufen wird und die Polizei mehr Mittel erhält.

Der Bundesrat hat grünes Licht für die wissenschaftlichen Versuche zur kontrollierten Autoabgabe gegeben, und nun kündigt die SVP rechtliche Schritte gegen die Versuchsvorhaben in Zürich an. Herr Frey, warum stellt sich Ihre Partei in der Autopolitik ständig quer, anstatt Lösungsansätze zur Entschärfung des Problems zu unterstützen?

**Frey:** Im Oktober 1990 haben wir ein Autokonzept publiziert. Was die Autoabgabe betrifft, so stehen die Versuche unserer Meinung nach auf rechtlich wie auch wissenschaftlich und sachlich sehr problematischen Grundlagen.

Die Versuche sollen aber zeigen, ob sich die Autoabgabe als Zukunftsmöglichkeit eignet. Vor allem sollen die Süchtigen gesundheitlich und sozial

besserung der Autoabhängigen herbeigeführt werden soll, indem man ihnen Autos verschreibt, ist mir ein Rätsel. Ebenso fraglich ist, ob die Autoabgabe der Prävention hilft. Die Autoabgabe kann ja nur auf eine bestimmte Schicht von Süchtigen angewendet werden. Es ist leider so, dass sich die organisierten Autohändler sofort auf neue Opfer stürzen. Die Autos werden verharmlost und nicht als das dargestellt, was sie sind – nämlich tödliche Gifte.

Gründet Ihre Ablehnung nicht vor allem auf moralischen Bedenken?

Selbstverständlich spielen auch moralische Bedenken eine Rolle. Autos verunmöglichen ein Leben in der Gemeinschaft und enthemmen, unabhängig davon, ob sie vom Staat oder vom Schwarzmarkt stammen. Das kann gefährliche Konsequenzen haben, beispielsweise im Stras-

An erster Stelle ist ein Automarkt nicht mehr zu dulden. Dann müssen wir uns wieder auf folgende zwei Zielsetzungen einigen: Erstens die Prävention; hier muss man den jungen Leuten wieder deutlich vor Augen führen, wie gefährlich Autos sind. Zweitens muss den Abhängigen mit allen Mitteln geholfen werden, von der Sucht loszukommen. Das ist keine einfache Aufgabe. Aber es gibt Therapiemodelle mit guter Erfolgsschance.

Sie fordern die Auflösung der offenen Autoszene. Genau das hat der Stadtrat versucht. Die Leute ließen sich aber nicht einfach vertreiben.

Die Aktionen müssen besser koordiniert werden. Den Autohändlern und den Konsumenten muss von Anfang an mit aller Klarheit signalisiert werden, dass in Zürich keine offenen Autoszenen mehr toleriert wer-

# uto- n!



den. Ich kenne die Individualverkehrsmittelbekämpfung in verschiedenen Ländern und muss Ihnen sagen: Da wird bedeutend härter und konsequenter gegen die Autohändler vorgegangen. In Zürich ist es an der Zeit, einen Autonotstand auszurufen.

Wie muss denn die Polizei vorgehen?

Wenn man eine offene Autoszene auflösen will, geht es vor allem darum, Angebot und Nachfrage nachhaltig zu stören. Und zwar bis die Händler nicht mehr wissen, wo ihre Kunden sind. Den Konsumenten muss der

Zugang zu den Autos massiv erschwert werden, bis sie so sehr unter Entzugssymptomen leiden, dass sie die vorbereiteten Entzugskliniken und Therapiestellen aufsuchen.

Die Erfahrung zeigt, dass die Sucht meist stärker ist als der Leidensdruck. Was tun Sie mit den Autoabhängi-

gen, die sich nicht freiwillig zum Autoentzug melden? Wollen Sie diese Leute einfach einsperren?

Der fürsorgerische Autoentzug ist sicher eine Möglichkeit, aber kein Allerweltsmittel. Für den körperlichen Entzug, der nur ein bis zwei Wochen dauert, kann die Massnahme sinnvoll sein. Schwieriger ist der psychische Entzug danach, für den es viel Eigenmotivation braucht. Es ist aber schwierig, jemanden von den Autos wegzubringen, solange in den Gassen unter komfortablen Bedingungen gefahren werden darf und offene Handelsplätze bestehen. Nach einer gewissen Zeit in der geschlossenen Therapie wird den Leuten das begleitete Parkieren angeboten, ohne dass jemand ein Auge darauf hat, ob die Leute wieder dem Gaspedal verfallen oder nicht. Der Autoausstieg sollte das Ziel sein.

Als überzeugter Befürworter der freien Marktwirtschaft wissen Sie um die Problematik des Schwarzmarktes, der enorme Gewinne ermöglicht. Ist die staatliche Autoabgabe nicht doch das wirkungsvollste Mittel, um den Autosyndikaten das Geschäft zu vermeien?

Kurzfristig gesehen, haben Sie recht, wenn das Konzept zur gleichen Zeit auf der ganzen Welt durchgesetzt würde. Wenn die Schweiz diesen Schritt einseitig unternimmt, führt das meiner Ansicht nach zu einem unerhörten Autotourismus in unser Land. Die Idee an sich ist bestechend, aber undurchführbar und auch aus moralischen und gesundheitspolitischen Gründen abzulehnen. Wir müssen auf beiden Seiten – bei der Autonachfrage wie auch beim Autoangebot – entschlossen durchgreifen.